## KARL-HEINZ ROCHLITZ · EICHSTÄTT

# Begriffsentwicklung und -diskussion des "sanften Tourismus"

## 1 Vom Schlagwort zum Fachbegriff

Als 1984 die Internationale Alpenschutzkommission (CIPRA) in Chur in der Schweiz ihre Jahresfachtagung zum Thema des "sanften Tourismus" abhielt, verband sie damit noch die Fragestellung: "Schlagwort oder Chance für den Alpenraum?". Inzwischen hat sich der "sanfte Tourismus" – nicht zuletzt durch die Anstrengungen der CIPRA – vom Schlagwort zu einem relativ fest umrissenen Begriff gewandelt, der auch in Fachdiskussionen und -beiträgen immer häufiger auftaucht. Damit erscheint es zehn Jahre nach seinem wohl ersten Auftauchen¹ an der Zeit, die Begriffsgeschichte und -diskussion des "sanften Tourismus" in den Jahren 1977 bis 1987 aufzuarbeiten.

## 2 Sanfter Tourismus 1977-1980

Als Vater des Begriffs "sanfterTourismus" gilt gemeinhein bis heute Robert Jungk, der 1980 in der Zeitschrift "Geo" die Forderung nach einem "sanften" Reisen aufstellte. Doch der Begriff des "sanften Tourismus" ist mindestens drei Jahre älter: Bereits 1977 verwendete ihn der schweizerische Raumplaner Fred Baumgartner in einem Beitrag der Neuen Zürcher Zeitung unter dem Titel "Tourismus in der Dritten Welt – Beitrag zur Entwicklung?". Als Kriterien einer "sanften" touristischen Entwicklungspolitik forderte Baumgartner (1977) die Prüfung der länderspezifischen Voraussetzungen, insbesondere der touristischen Eignung, und die Prüfung der internationalen Nachfrage sowie der Binnennachfrage, um so die Abhängigkeit von der Willkür der Reiseveranstalter zu vermeiden. Prägnanter als diese Kriterien waren die vier Ziele des "sanften Tourismus", welche Baumgartner nannte und die bis heute Gültigkeit besitzen:

- 1. Die Schaffung möglichst vieler Arbeitsplätze;
- 2. ein optimales Kosten-Nutzen-Verhältnis;
- 3. die Erhaltung eines intakten ökologischen Gleichgewichts und
- 4. die Vermittlung echter Information über das Zielland.

Während in der touristischen Praxis immer noch (von wenigen Ausnahmen abgesehen) die wirtschaftliche Wertschöpfung als einziges Ziel dominiert, berücksichtigten die von Baumgartner formulierten Ziele des "sanften Tourismus" außer der Ökonomie auch soziokulturelle und ökologische Belange und verdeutlichten somit, daß ein "sanfter Tourismus" eine ganzheitliche Betrachtungsweise voraussetzt. In der Folge

allerdings geriet dieser Ansatz, der sich aus der fruchtbaren Diskussion des Tourismus vor dem Hintergrund der Entwicklungsproblematik in der Dritten Weltergeben hatte, wieder in Vergessenheit, so daß den eigentlichen Beginn der kontinuierlichen Diskussion des "sanften Tourismus" Jungk im Herbst 1980 mit seinem Beitrag "Wieviel Touristen pro Hektar Strand? Plädoyer für 'sanftes Reisen" in der Zeitschrit "Geo" markierte. Darin konkretisierte Jungk den Begriff des "sanften Tourismus" mittels einer Gegenüberstellung von "hartem" und "sanftem" Reisen analog der "vielbeachteten Kontrastliste von 'harter Technik' und 'sanfter Technik'" von Robin Clarke (Jungk 1980, S. 156; Abb. 1), die zwar manche Kritikhervorgerufen hat (z. B. elitär zu sein: "Wenig Zeit" – "Viel Zeit"), immerhin aber erste Vorstellungen von "sanftem Tourismus" vermitteln konnte.

#### Veihalten der Touristen (Nach Robert Jungk)

#### HARTES REISEN - SANFTES REISEN

Massentourismus — Einzel-, Familien- und Freundesreisen

Wenig Zeit - Viel Zelt

Schnelle Verkehrsmittel — Angemessene (auch langsame)

Verkehrsmittel

Festes Programm — Spontane Entscheidungen

Außengelenkt - Innengelenkt

Importierter Lebensstil — Landesüblicher Lebensstil

»Sehenswürdigkeiten« — Erlebnisse

Bequem und passiv — Anstrengend und aktiv

Wenig oder keine geistige - Vorheigehende Beschäftigung

Vorbereitung mit dem Besuchsland

Keine Fremdsprache — Sprachen lernen

Überlegenheitsgef**ühl** — *Lemfreude* 

Einkaufen ("Shopping«) — Geschenke bringen

Souvenirs — Erinnerungen, Aufzeichnungen,

neue Erkenntnisse

Knipsen und Ansichtskarten — Fotografieren, Zeichnen, Malen

Neugier — Takt

Laut - Leise

Quelle: GEO, Nr. 10, 1980, S. 154-156

Abb. 1: Hartes und "sanftes Reisen" nach Jungk 1980 (S. 156), entnommen aus Haßlacher, P. (1984), S. 13

Besondere Beachtung verdient neben dieser Kontrastliste die Einschätzung der Zukunftsaussichten des "sanften Tourismus" durch Jungk, denn er beschreibt ihn als eine "grundlegende und allgemeine Gesinnungsänderung..., ähnlich jener, die Mord und Totschlag zu einem seit Generationen verinnerlichten Tabu gemacht hat" (S. 156). Konsequenterweise müßte man den "sanften Tourismus" in Bezug auf den weltweiten Tourismus, den Jungk in seinem Aufsatz betrachtet, als eine utopische Zielvorstellung kennzeichnen. Man würde dabei aber, im übrigen gleich Jungk, die Rolle des *Individuums* unterschätzen Denn gerade Jungks Kontrastliste, welche die Unterschiede zwischen "hartem" und "sanftem Tourismus" anhand der Touristen selbst aufzeigt, läßt den Schluß zu, daß es durchaus nicht unmöglich sein kann, als *Individuum* "sanfter Tourist" zu sein. Entsprechende Verhaltensweisen nennt Jungks Kontrastliste zur Genüge. So drängt sich die Frage auf, ob es "sanften Tourismus" an manchen Orten und zu manchen Zeiten nicht schon immer seitens einzelner Touristengruppen gegeben hat. Diese interessante Fragestellung thematisierte Kramer (1983) unter anderem Blickwinkel am Beispiel des Alpentourismus.

# 3 "Sanfter Tourismus" im Virgental 1980 bis 1982

Die Jahre 1980 bis 1982 brachten in einem Bergtal in den Ostalpen, im Virgental in Osttirol, den ersten großangelegten Versuch seitens des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, einen "sanften Tourismus" zu realisieren. Im Hinblick auf eine Theorie des "sanften Tourismus" stellten sie jedoch keinen Fortschritt dar. Zusätzlich versagte dieses "Modell des "sanften Tourismus" (Haßlacher 1982a, S. 11) auch in der Praxis weitgehend: Bereits Mitte 1982 mußte die Virgental-Aktion abrupt abgebrochen werden, nachdem ein großer Teil der Bevölkerung einschließlich der politischen Mandatsträger zur Erkenntnis gelangt war, "daß der sanfte Tourismus wohl der Erhaltung der Natur dienen mag, für die auf den Fremdenverkehr angewiesene Bevölkerung jedoch keine Alternative

darstellt, die zum Leben ausreichen würde" (Sonderinformation 1982, S.34). Wenn es auch insbesondere in der Schweiz inzwischen einige weitere, wenngleich zum Teil nur sehr punktuelle Realisierungsversuche gibt (Hotel Ucliva/Waltensburg, Pro Erschmatt, Inns Obergoms u.a.), so stellt doch die Virgental-Aktion bis heute das wichtigste und am häufigsten genannte Beispiel für den Versuch einer Realisierung des "sanften Tourismus" in der Praxis dar. Sie muß deshalb an dieser Stelle insbesondere im Hinblick auf ihr Scheitern näher vorgestellt werden.

Trotz seiner in Bezug auf den bundesdeutschen Reisemarkt eher verkehrsungünstigen Lage südlich des Alpenhauptkamms und einer fehlenden Wintersaison nahm das Virgental bereits 1979, vor dem Beginn der Alpenvereinsaktion, eine führende Position im Osttiroler Fremdenverkehr ein. Mit knapp 300000 Übernachtungen verzeichnete es bei circa 3000 Einwohnern eine Fremdenverkehrsintensität von 95 Nächtigungen pro Einwohner. Vor diesem Hintergrund erscheint schon die anfängliche Eignung des Virgentals als Modell des "sanften Tourismus" als sehr fragwürdig, zumal zumindest kurzzeitig auch schon Überlastungserscheinungen auftraten: Im nächtigungsstärksten Monat 1979 entfielen in Prägraten, einer der beiden Gemein-

den des Virgentals, auf je 100 Einheimische immerhin 143 Touristen (Rochlitz 1986, S.83). Damit hatte zumindest in Prägraten der "harte Tourismus" mit den ihm eigenen Wertkategorien längst Einzug gehalten, und die fehlende Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber dem "sanften Tourismus" durfte eigentlich nicht verwundern: Eine solche Akzeptanz hätte man allenfalls noch mit dem Aufzeigen einer deutlichen Alternative zum "harten Tourismus" erreichen können.

Diese Alternative hätte jedoch der Bereitschaft der Initiatoren der Alpenvereins-Aktion Virgental bedurft, nicht nur praktisch mit dem gerade von Jungk kreierten Schlagwort des "sanften Tourismus" für das Virgental zu werben, sondern gleichzeitig den Begriff auch hinsichtlich seiner Inhalte zu thematisieren. Stattdessen setzten die Initiatoren auch der Alpenvereins-Aktion Virgental auf eine weitere Steigerung der Nächtigungen und begaben sich damit in einen verhängnisvollen Erfolgszwang gegenüber den Befürwortern einer Gletscherskigebietserschließung, welche gleichzeitig im selben Gebiet projektiert und diskutiert wurde. Von ihr versprach man sich im Virgental, entsprechend den Erfahrungen im Ziller-, Stubai- und Ötztal, einen Nächtigungsboom. Negative Erfahrungen mit Gletscherskigebieten wurden erst später im (günstiger als das Virgental gelegenen) Kauner- und Pitztal gemacht. Zwar war das Resultat der Alpenvereins-Aktion Virgental eine Nächtigungssteigerung zwischen 1979 und 1981 um 15,8%, von der als zusätzlicher und durchaus angestrebter Vorteil ein beträchtlicher Teil auf die Nebensaison entfiel. Im Vergleich jedoch mit den bis dahin beim "barten Tourismus" üblichen Nächtungszuwächsen und aufgrund der Tatsache, daß der Alpenverein für das Virgental bei immerhin 600000 Mitgliedern geworben hatte, blieb die genannte Nächtigungssteigerung weit hinter allen möglichen Erwartungen zurück. Die Virgental-Aktion scheiterte, zusammenfassend gesagt, als fragwürdiges Modell des "sanften Tourismus" vor allem an ihrer Nähe zum "harten" Tourismus, demgegenüber sie ursprünglich als Verhinderungsstrategie konzipiert worden war,

# 4 Definition 1983 und 1984: "Sanfter Tourismus" als "umwelt- und sozialverträglicher Tourismus"

Weitaus größere Fortschritte als aufgrund der Virgental-Aktion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins machte der "sanfte Tourismus" im Hinblick auf die noch ausstehende Begriffsklärung in den Jahren 1983 und 1984. Zunächst charakterisierte Dieter Kramer, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Dezernat Kultur und Freizeit der Stadt Frankfurt am Main, den "sanften Tourismus" am Beispiel der alpinen Verbände als "umwelt- und sozialverträglichen Tourismus" – eine Kurzformel für den "sanften Tourismus", die bis heute Gültigkeit besitzt. Konnte man bei Jungk die faktisch bestehende Existenz von "sanften Touristen" aufgrund seiner Kontrastliste nur vernuten, so verweist Kramer darauf, daß "die alpinen Vereine in der Lage sind, Verhaltensweisen, Umgangsformen und Vorstellungen ihrer Mitglieder so zu beeinflussen, daß Konflikte (mit Jägern und Bauern) reduziert werden. Erwünschte Ver-

haltensweisen werden gefördert, andere bekämpft. Die Verbände entwickeln die Moral des Touristen", unter der Kramer unter anderem den "verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt und partnerschaftlichen Verkehr mit den Menschen im Gebirge" versteht (Kramer 1983, S. 83/84).

Bezüglich des wichtigsten Aspekts seines Buches ~ nämlich wer für die Umsetzung des "sanften Tourismus" in die Praxis sorgen soll—, gelangt Kramer zwar zu dem Schluß, daß "die Touristenorganisationen durch die Solidarität ihrer Mitglieder und durch die Macht ihrer Publizistik Zeichen setzen und Beispiele geben können" (S. 183). Zugleich warnt er aber davor, zuviel Hoffnung in die alpinen Vereine zu investieren, denn bedingt durch ihren Bedeutungsverlust gegenüber der Tourismusindustrie und dem "unorganisierten Individualtourismus der Autofahrer" "begannen sie provinziell zu werden und ihr Selbstverständnis teilweise sektiererhaft zu verengen" (S.172/173), so daß "sie überhaupt in der Tourismusdiskussion eine zu geringe Rolle spielen" (S. 171). Diese Beobachtung bestätigte sich auf der Internationalen Tourismusbörse 1987 in Berlin: Bei dem dort Aufsehen erregenden und Anerkennung findenden Stand "Tourismus mit Einsicht" waren die von Kramer genannten "alpinen Vereine" nur noch am Rande vertreten. Kleine, aber fachlich sehr engagierte Organisationen wie die "Gruppe Neues Reisen" spielen inzwischen in der Diskussion des "sanften Tourismus" eine wesentlich größere Rolle.

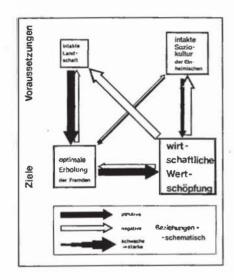
Ein Jahr nach Kramers Festlegung des "sanften Tourismus" als "umwelt- und sozialverträglicher Tourismus" (1984) erwuchs aus der kritischen Auseinandersetzung mit der bis dahin vorliegenden Literatur und mit der Virgental-Aktion der Alpenvereine die erste Definition des "sanften Tourismus". Ihrzufolge ist "sanfter Tourismus" "ein von der Quantität her allenfalls mäßig ausgebildeter Fremdenverkehr, konkreter: "Gästeverkehr', der bei distanzierter Integration des Gastes wirtschaftliche Vorteile für den Einheimischen und gegenseitiges Verständnis des Einheimischen und Gastes füreinander schafft sowie weder die Landschaft noch die Soziokultur des besuchten Gebietes beeinträchtigt." (Rochlitz 1984, S. 60)

Kennzeichnendes Element dieser Definition sind einige Widersprüche, die erst dann nicht als unsinnig, sondern im Gegenteil als notwendig interpretiert werden können, wenn man das bis heute im Tourismus verbreitete monokausale Denken durch den Versuch vernetzten Denkens ersetzt, so wie es Abb. 2 durch einen (im übrigen überarbeitungsbedürftigen) Vergleich der Ziele und Voraussetzungen von "hartem" und "sanftem Tourismus" veranschaulicht.

Üblicherweise strebt der "harte Tourismus" vor allem wirtschaftlichen Profit an. Auch das ebenfalls noch häufig genannte Ziel, zugunsten der Touristen ständig das Erholungsangebot zu verbessern, wird häufig unter ökonomischer Zielsetzungen durrch die Weckung fragwürdiger Bedürfnisse ersetzt. Ein typisches Beispiel stellt in den Alpen der Pistenskilauf dar, bei dem man im allgemeinen weniger von "Erholung" als von einer Übertragung des Alltagsstresses in die Freizeit sprechen muß, verbunden mit erheblichen Verletzungsrisiken für die Touristen und volkswirtschaft-

lichen Schäden in Milliardenhöhe. Intakte Landschaft und Soziokultur hingegen spielen im "harten Tourismus" allenfalls als Voraussetzungen eine Rolle, werden aber selbst in dieser Hinsicht häufig verkannt, so daß der "harte Tourismus" sein eigenes Kapital verzehrt und sich zumindest langfristig sich selbst in Frage stellt.

Schematische Darstellung des "Harten Tourismus" als Tourismus im Ungleichgewicht Schematische Darstellung des "Sanften Tourismus als Tourismus im Gleichgewicht



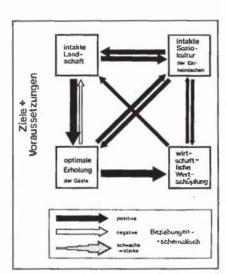


Abb. 2: "Harter" und "sanfter Tourismus" im Vergleich

Anders beim "sanften Tourismus" als Tourismus im Gleichgewicht: Intakte Landschaft und Soziokultur, optimale Erholung und wirtschaftliche Wertschöpfung sind zugleich Voraussetzungen und Ziele, und es entwickelt sich ein enges, bis heute zu wenig untersuchtes System gegenseitiger Wechselbeziehungen. Der im Modell dargestellte "sanfte Tourismus" verkörpert dabei eine nicht erreichbare Idealvorstellung. Es soll der häufig gestellten Frage nicht ausgewichen werden, ob es überhaupt einen "sanften Tourismus" par excellence gibt: Weitaus sinnvoller erscheint die Vorstellung verschiedenster Übergangsformen zwischen dem "harten Tourismus" und der in der Realität nie ganz erreichbaren Idealvorstellung eines "sanften Tourismus", so daß auch das Streben nach "sanfteren"Tourismusformen durchaus als sinnvoll erscheint, wenn es in den entsprechenden Zusammenhang mit der Theorie des "sanften Tourismus" gestellt wird.

Ebenfalls noch 1984 deklarierte die Internationale Alpenschutzkommission (CIPRA) eine weitere Definition des "sanften Tourismus", die sich zum Teil sehr eng an die

CIPRA versteht "unter sanftem Tourismus einen Gästeverkebr, der gegenseitiges Ver ständnis des Einheimischen und Gastes füreinander schafft, die kulturelle Eigenart des besuchten Gebietes nicht beeinträchtigt und der Landschaft mit größtmöglicher Gewaltlosigkeit begegnet. Erholungssuchende im Sinne des "sanften Tourismus" benutzen vor allem die in einem Raum vorhändenen Einrichtungen der Bevölkerung mit und verzichten auf wesentliche zusätzliche landschaftsbelastende Tourismuseinrichtungen." (CIPRA 1985, S. 284).

Beide zitierten Definitionen des "sanften Tourismus" - es gibt bis heute² keine weiteren - fordern ausgehend vom Alpenraum die Sozial- und Umweltverträglichkeit als wesentliche Kriterien. Insbesondere die Forderung nach Sozialverträglichkeit überrascht, denn die Rolle der Einheimischen als Betroffene des Tourismus wurde bis heute für den Alpenraum kaum je thematisiert. Immer noch fehlt es weitgehend an wissenschaftlicher Literatur zur sozialen Problematik des ("harten") Tourismus im europäischen Raum. Daß das Problem der Sozialverträglichkeit dennoch Eingang in die Definitionen gefunden hat, ist ein Verdienst der Diskussionen um den Ferntourismus, bei dem unterschiedlichste Kulturen, Lebensformen und ökonomische Verhältnisse weitaus offensichtlicher als etwa im Alpenraum aufeinanderprallen und große, teilweise kaum zu lösende Probleme schaffen. Nicht zuletzt aus diesem Grund wird "sanfter Tourismus" bis heute für die Dritte Welt weitgehend mit "sozialverträglichem Tourismus" gleichgesetzt - wenngleich zunehmend auf die touristische Umweltzerstörung auch in der Dritten Welt hingewiesen wird -, während die Umweltverträglichkeit in Europa zur Zeit die Diskussion des "sanften Tourismus" dominiert.

Die Jahre 1985 bis 1987 brachten in Bezug auf die Theorie des "sanften Tourismus" keinen weiteren Fortschritt, sondern die Herausbildung zweier unterschiedlicher Ansätze des "sanften Tourismus". Sie sollen abschließend kurz dargestellt werden, da sonst der gegenwärtige Stand der Diskussion um den "sanften Tourismus" und das häufige Aneinandervorbeireden der Befürworter der jeweiligen Ansätze nicht verständlich wird.

# 5. "Sanfter Tourismus" als "Nischentourismus" und "neue Tourismusideologie"<sup>3</sup>

Trotz zahlreicher ähnlich angelegter und zum Teil erfolgreicherer Versuche (vgl. Schemel u. a. 1987, S. 170–175; S. 182–184, S. 192–195) stellt die schon beschriebene Virgental-Aktion der Alpenvereine das typische Beispiel eines "Nischentourismus" als "Möglichkeit der Regionalentwicklung" dar (Haßlacher 1982b, S. 93). Ziel ist die Dekonzentration des Tourismus (vgl. Rochlitz 1988) mittels der Förderung des landschaftsorientierten Fremdenverkehrs. Dabei bleibt unberücksichtigt, daß im Rahmen des touristischen Verdrängungsprozesses der "sanfte Tourismus" sehr schnell zum Initalstadium des "harten Tourismus" degradieren kann. Schemel u.a. (1987,

S. 196) verweisen darauf, daß "solche Skrupel ... von den Vertretern der 'endogenen Regionalpolitik' nicht geteilt werden. Zur Begründung zitieren sie die Ausführungen eines Befürworters dieses "Nischentourismus" im Rahmen der "endogenen Regionalentwicklung": "Unbekanntere Gegenden mit naturräumlicher Attraktivität erhalten Entwicklungschancen, weil ein Teil der Touristen die großen Ferienzentren meidet. Es besteht die Möglichkeit einer durchaus bekannten, zyklischen Entwicklung: Unbekannte Gegenden werden entdeckt, mit der zunehmenden Zahl von Gästen und Ferienunterkünften tritt wiederum Vermassung auf, die Gäste können ihre Ausbruchsmotive nicht mehr befriedigen und brechen zu neuen Orten auf. Dies könnte zu einer weiteren Dezentralisierung der touristischen Nachfrage- und Angebotsformen führen." (Dorner u. a. 1985, S. 409)

Wie schnell sich auch der - vermeintlich - "sanfte Tourismus" selbst in Frage stellen kann, belegt die 1984 in Deutschland einsetzende Diskussion über die Umweltverträglichkeit landschaftsorientierter Sportarten bzw. Tourismusformen. Insbesondere der Skilanglauf in den Mittelgebirgen, das Klettern an den wenigen, ökologisch als Rückzugsgebieten wichtigen Felsstandorten nördlich der Alpen, das Bootswandern und schließlich das Wandern und Bergsteigen abseits der Wege sind umstritten bis – im Falle des Kletterns – häufig verboten. Zwar liegen dieser Diskussion zum Teil fragwürdige Wertungsmaßstäbe zugrunde, denn kaum jemand würde wegen der dahinterstehenden Industrieinteressen ernstgenommen, wenn er infrastruktur orientierte Sportarten wie etwa den Pistenskilauf verbieten oder zumindest einschränken wollte, da sie die Landschaft wesentlich stärker beanspruchen. Doch trotz der Fragwürdigkeit dieser Wertmaßstäbe ist der landschaftsorientierte Tourist gerade wegen seiner Naturverbundenheit besonders problematisch, wenn er zur falschen Zeit am falschen Ort und selbst in geringer Zahl auftritt: Für eine auf Restbestände geeigneter Landschaftsräume zurückgedrängte Auerhuhnpopulation, deren Einstandsgebiet sich mit einem für Skiwanderer abseits der Loipen sehr attraktiven Raum deckt, ist eine mehrmalige Störung innerhalb eines Winters aufgrund von Problemen mit der Energiebilanz bereits tödlich (vgl. Rochlitz 1988).

"Sanfter Tourismus" als neue Tourismusideologie bedeutet vor dem Hintergrund touristischer Naturnutz-Naturschutz-Konflikte vor allem eine Änderung touristischer Verhaltensweisen: An die Stelle des häufig sehr weitgehend manipulierten Touristen muß der informierte Tourist treten, der bereit ist, gegebenenfalls aufgrund von Informationen und seiner eigenen Einsicht Verzicht zu üben. Dabei ist dem Instrument der Touristensteuerung durch attraktive Angebote zweifelsfrei der Vorzug vor Verboten einzuräumen. So spielen z. B. bei gutausgebauten und gepflegten Loipennetzen ökologisch heikle Querfeldeinläufer kaum eine Rolle. Insbesondere die auch im Naturschutz engagierten Tourismusverbände bemühen sich derzeit mit einigem Einsatz um die Vermeidung von Konflikten zwischen Tourismus und Naturschutz. So hat beispielsweise der Deutsche Alpenverein seit 1984 durchaus anerkennenswerte Aufklärungsarbeit hinsichtlich eines umweltverträglichen Tourenskigehens

und Kletterns geleistet. Er ist derzeit durchaus wieder dabei – übrigens im Unterschied zum der "endogenen Regionalentwicklung" verpflichteten Österreichischen Alpenverein –, "die Moral des Touristen zu entwickeln" (vgl. Kramer 1983, S.83).

Doch reichen allein Information und gezieltes Biotop-Management zwecks Touristensteuerung (vgl. Georgii u.a. 1984) aus? Gerät nicht der "Ausbruch" aus der Alltagswelt allzuoft zum "Einbruch" in die Urlaubswelt, ohne Rücksicht auf Landschaft und Soziokultur der besuchten Region? Schon vor 20 Jahren, in der Phase der damals ideologisch begründeten Tourismuskritik, stellten unter anderem Enzensberger, Habermas und Adorno den Tourismus als Resultat und Spiegelhild einer wenig humanen Alltagswelt dar (vgl. Bleistein 1985, S. 7). Sie nahmen damit vorweg, was Krippendorf zur Realisierung des "sanften Tourismus" gefordert hat: Die "Humanisierung des Alltags" als unabdingbare Voraussetzung einer "Humanisierung des Reisens" (1984, S. 139–171). Erst wenn dieser- utopisch anmutende – Anspruch sich konkretisiert, kann sich auch der "Durchschnittstourist" vom "informierten" zum "emanzipierten Touristen" entwickeln, der weder die "Bereisten" noch sich selbst – durch die "Ferien vom Ich" statt der "Ferien zum Ich" – ausbeutet (vgl. Krippendorf u.a. 1986, S. 153–155).

"Sanfter Tourismus" als "neue Tourismusideologie" beinhaltet vor diesem Hintergrund nicht nur den Wandel touristischer Verhaltensweisen im Sinne einer sehr notwendigen "Pädagogik des Reisens" oder eines "Lernens durch Reisen – Reisen lernen" (vgl. Steinecke 1986, S. 103–105). Er kommt, ganz im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise, nicht ohne die Berücksichtigung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aus. Als Gegensatz zur Ansicht, "Tourismus als wirtschaftliches Allheilmittel (zu) betrachten", hat Krippendorf 1982 das Wort von den "Alternativen im und zum Tourismus" geprägt (1982, S.381; Reihenfolge von "im" und "zum" gegenüber dem Original vertauscht). Nichts jedoch spricht dagegen, dieses Wort allgemein auf den "sanften Tourismus" und seine Stellung in der Gesellschaft anzuwenden (vgl. den "Bierenwanger Aufruf" zahlreicher Jugendverbände 1985, in: Sanfter Tourismus 1986, S.46).

## Anmerkungen

- Als erster, der den Begriff des "sanften Tourismus gebraucht und ihn mit bestimmten Vorsteilungen verknüpft hat, wird in diesem Aufsatz Baumgartner (1977) genannt (vgl. Kap. 2); Hinweise auf eine noch frühese Verwendung des Begriffs in der Literatur werden dringend an den Verfasser erbeten.
- <sup>2</sup> Stand Ende 1987
- Auch Mose und Schemel unterscheiden zwei Ansätze des "sanften Tourismus", belegen sie aber mit anderen Begriffen: Mose (1985, S.35) spricht von einer "Global-" und einer "Alternativstrategie", wobei der Begriff der "Alternativstrategie" etwa für die Virgental-Aktion wegen ihrer Nähezum "harten Tourismus" sehr fragwürdig ist. Schemel (1987, S.197) unterscheidet die "Konzepte" der "eigenständigen Regionalentwicklung" (= "Nischentourismus") und des "sanften Tourismus. Steinecke (1986, S.102) spricht statt von einer "neuen Tourismusideologie" von einer "neuen Tourismusethik". Auf eine Erörterung der unterschiedlichen Begriffsbezeichnungen muß an dieser Stelle verzichtet werden.

#### Literatur

- Baumgartner, F.: Tourismus in der Dritten Welt Beitrag zur Entwicklung? In: Neue Zürcher Zeitung, 16. September 1971.
- Bleistein, R.: Wo immer auch die Paradiese liegen, sie bleiben unerreichbar. Kritik am Tourismus früher und heute.-In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. März 1985, S.7.
- CIPRA (Internationale Alpenschutzkommission): Sanfter Tourismus: Schlagwort oder Chance für den Alpenraum? Schlußbericht der CIPRA-Jahresfachtagung vom 5./6. Okt. 1984 in Chur/ Schweiz, Vaduz 1985 (CIPRA-Schriften 1)
- Dorrier, R.; Glatz, H. u. C. Schremmer: Eigenständige Entwicklung peripherer Regionen und umweltfreundlicher Fremdenverkehr. Studie im Auftragdes Bundeskanzleramtes Sektion IV, Aht. 6 und des Bundesministeriums für Gesundheit und Umwelsschutz am Inst. f. Höhere Studien, Wien 1985
- Georgii, B.; Schröder, W.; Schreiber, R.L.: Skilanglauf und Wildtiere. Konflikte und Lösungsmöglichkeiten. Regionaluntersuchung Schwarzwald, Alpirsbach 1984.
- Haßlacher, P.: Zwei Jahre AV-Aktion Virgental eine Bilanz. In: Mitt. d. DAV (ÖAV), (1982), S.10-11 (S.24-25).
- Haßlacher, P.: Der "sanfte Tourismus". Eine Möglichkeit der Regionalentwicklung. In: Allgemeine Forstzeitung, 93 (1982) 4, S. 93–94.
- Haßlacher, P.: Sanfter Tourismus Virgental. Hrsg. v. Österr. Alpenverein, Innsbruck 1984.
- Jungk, R.: Wieviel Touristen pro Hektar Strand? Plädoyer für sanftes Reisen. In: GEO, (1980) 10, S. 154–156.
- Kramer, D.: Der sanfte Tourismus. Sozial- und umweltverträglicher Tourismus in den Alpen, Wien 1983.
- Krippendorf, J.: Tourismus und regionale Entwicklung Versuch einer Synthese. In: Tourismus und regionale Entwicklung, hrsg. v. J. Krippendorf; Messerli, P.; Hänni, H.: Diessenhofen 1982, S.363-382. (Reihe "Thema-Hefte" der Programmleitung des NFP "Regionalprobleme").
- Krippendorf, J.: Die Ferienmenschen. Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen, Zürich/ Schwäbisch Hall 1984.
- Krippendorf, J.; Kramer, B.; Müller, H.: Freizeit und Tourismus. Eine Einführung in Theorie und Politik, Bern 1986. (Berner Studien zum Fremdenverkehr; 22).
- Mose, I.: "Sanfter Tourismus" Eine Alternative für den Alpenraum? In: Geographie und Schule, 7 (1985), S.35–36.
- Rochlitz, K.-H.: Das Virgental in Osttirol: Ein Modell für den "sanften Tourismus"? Unveröffentl. geographische Diplomarbeit an der Ruhr-Universität Bochum 1984. 1986 veröffentlicht in: Naturnaher Tourismus im Alpenraum Möglichkeiten und Grenzen, Bayreuth 1986. (Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung, H. 37, S. 1-233).
- Rochlitz, K.-H.: Sanfter Tourismus: Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum in den Alpen? In: Probleme des ländlichen Raumsim Hochgebirge, brsg. v. P. Haimayer, Innsbruck 1988 (im Druck) (Innsbrucker Geographische Studien; 16).
- Sanfter Tourismus ein Schlagwort mehr? Berlin 1986 (Reisebriefe Schriften zur Tourismuskritik; 17/18).
- Schemel, H.-J.; H. Scharpf; W. Harfst: Landschaftserhaltung durch Tourismus. Touristisch motovierte Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Neuanlage naturnaher Landschaftsteile. Beispiele und Schlußfolgerungen, Berlin 1987. (Umweltbundesamt, Texte 12/87).
- Sonderinformation der Gemeinden Matrei, Virgen, Prägraten und Kals über Kraftwerksbau und Nationalpark. Sondernummerder Zeitung "Matrei im Spiegel" (versendet an alle Haushalte der genannten Gemeinden), Matrei August 1982.

Steinecke, A.: Reisen lernen – Lernen durch Reisen. Anmerkungen zu einer Pädagogik des Reisens. – In: Freizeitpä dagogik, 8 (1986) 3/4, S. 99–108.

Anschrift des Verfassers: Dipl.-Geogr. Karl-Heinz Rochlite, Katholische Universität Eichstätt, Ostenstr. 26-28, 8078 Eichstätt.

### MANFRED BÖNSCH · HANNOVER

# Der Animateur - ein "Schlaffi", ein Wirbelwind oder?

Seit einigen Jahren beobachte ich Animateure, die man an Urlaubsorten tätig sieht. In Hammamet gab es zum Beispiel einen, eine Hüne von Kerl, schwarzhaarig, leicht übergewichtig, den mußte man in einem Verschlag wecken, wenn das von ihm angekündigte Programm losgehen sollte. Er wirkte durchgehend eher als Gegenteil eines Animateurs: statt anregend immer etwas schläfrig.

Nun meine ich wahrhaftig nicht, daß der Animateur ein Ausbund von Stimmungsmacher sein müßte, die Animateure etwa eine gestylte Hostesse, mit fröhlichem "Guten Morgen" oder gar einem Lied auf den Lippen. Aber Animation hat vielleicht doch etwas mit Anregen, Initiieren, Spaß machen zu tun. Sie erschöpft sich sicher nicht nur in der Programmaußtellung, sondern muß sich auch noch in der Programmrealisation zeigen. Diesmal waren wir in einem Hotel, das einen eigenen Animateur mit Programm hatte. Prima! Montags war Disco-Abend, von 9.00 – 12.00 Uhr. Erst 20 Minuten Modenschau. Dann sollte es losgehen. Gute Musikangebote, ganz gute Musik. Viele Leute da. Keiner tanzte. Die berühmte Anfangshemmung. Da wäre ein Animateur gerade richtig! Er saß hinter dem Musikpult versteckt, blätterte im Plattenalbum, rauchte, legte neu auf, ging mal raus, kam wieder rein, der Gang etwas schleppend, bloß kein Kontakt zum Publikum. Immermehr begannen die Leute abzuwandern, besonders die jungen. Kritische Situation, dachte ich. Um 11.00 Uhr war der Raum leer, nur ein paar Unentwegte an der Theke.

Bei Lehrern verlangt man nach dem Unterricht eine Rückbesinnung. Ob es das bei Animateuren auch gibt? Musik da, viele Leute da, Raum angenehm, Erwartungsstimmung vorhanden (jetzt geht das Tanzen los), der Disco-Abend ein Flop. Was ist eigentlich Animation?

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Manfred Bönsch, Universität Hannover, FB Erziehungswissenschaften I, Bismarckstr. 2, 3000 Hannover 1